

Priya Kumar

# Der Ruf

*Folge der Stimme  
deines Herzens*

SCORPIO

Internationaler  
Bestseller

# SCORPIO

Priya Kumar

# Der Ruf

A stylized illustration in shades of gray. It features a mountain range on the left, several evergreen trees scattered around, and a string of prayer flags on the right. The prayer flags are dark with white symbols, including a swan and a horse.

*Folge der Stimme  
deines Herzens*

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Sabine Schulte

**SCORPIO**

Mom, du sorgst dafür, dass meine Welt  
geordnet funktioniert, dafür danke ich dir.  
Du bist mein Rettungsanker, du bist die Freundin,  
die ich anrufe, und die erste Leserin,  
die ich um ihre Meinung bitte, alles in einer Person.

»»» «««

**Sonu Nigam**

Du bist meine Inspiration.

Du definierst Exzellenz neu.

Du bist die vollkommene Verkörperung  
von Liebenswürdigkeit, Bescheidenheit  
und Mitgefühl.



Copyright © Priya Kumar 2017

Published by arrangement with UnderCover Literary Agents, Köln

First Edition by Repro India Ltd., Navi Mumbai

Titel der Originalausgabe:

*The Calling. Unleash Your True Self*

© der deutschsprachigen Ausgabe 2019

Scorpio Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlaggestaltung: Favoritbuero, München

Layout & Satz: Robert Gigler, München

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-95803-236-1

Alle Rechte vorbehalten.

# Inhalt

Vorwort: Alle Antworten liegen in uns 8

**Das Ende ist der Anfang** 10

**Die Reise** 37

**Es dauert lange** 55

**Die blaue Hand** 68

**Der Kreis des Lebens** 101

**Durchgefallen** 120

**Die zweite Prüfung** 130

**Alles verändert sich** 148

**Der Stein** 161

**Die guten Samen** 165

**Das violette Band** 195

**Dank** 214

## Vorwort: Alle Antworten liegen in uns

Wir alle haben eine Berufung. Sie ist der Grund, warum wir hier auf der Erde leben. Wir alle haben in diesem Leben eine Aufgabe und sind bereit, jegliche Hindernisse zu überwinden, um sie zu erfüllen. Wir alle sind aus einem bestimmten Grund auf der Welt, der weit mehr umfasst, als zur Arbeit zu gehen und Geld zu verdienen.

Ich habe eine Pilgerfahrt in den Himalaya unternommen, und diese Reise war voller spiritueller Abenteuer und hat mich für immer verändert. Seit jeher hatte ich mir zwar die Frage nach dem Sinn meines Lebens gestellt, aber ich hatte mich nicht bemüht, nach diesem Sinn zu suchen. Daher hielt ich auch viele andere Menschen von ihrer Sinnsuche ab, denn wir sind alle miteinander verbunden – und das aus gutem Grund. Ohne Sinn ist das Leben belanglos. *Der Sinn steht an erster Stelle.*


*Der Ruf* schildert meine Begegnung mit der Kraft, die ich selbst bin. Meine persönliche Berufung besteht darin, Tag für Tag meine Lebensaufgabe zu erfüllen, nämlich zu dienen, zu lieben und frei zu sein.

Arjuns Geschichte wird auch dir helfen, deine Berufung zu finden. Du brauchst nichts weiter zu tun, als hinzuhören, wenn du verletzt bist, innezuhalten, wenn du verwirrt bist, und deinem

Herzen zur Wahrheit zu folgen, ganz gleich, wie schmerzhaft es dir erscheinen mag, dich damit auseinanderzusetzen.

Du stehst im Rampenlicht. Jetzt. Die ganze Welt wartet auf deine Herzensgüte, auf deinen Beitrag und auf deine Magie. Es gibt eine Lücke, die nur *du* ausfüllen kannst, es gibt ein Lied, das nur du singen kannst, und es gibt einen Ruf, auf den nur du allein Antwort geben kannst. Die Welt wartet mit offenen Armen auf das unermessliche Glück, das *du* bist.

Ich freue mich, dass ich Teil deiner Reise und deiner Berufung sein darf.

Priya Kumar 

# Das Ende ist der Anfang

Ich pfefferte mein Smartphone auf den Beifahrersitz und hämmerte mit der Faust auf dem Lenkrad herum. Dazu murmelte ich ein paar Flüche, einfach um Dampf abzulassen. Das Herz tat mir weh, und der Kopf wollte mir zerspringen.

Als ich den Wagen anließ, fiel mir auf, dass der Tank nur noch halb voll war. Mist. Ich stand auf dem Parkplatz meiner Firma und hatte eine Fahrt von über dreihundert Kilometern vor mir, von Delhi bis nach Shimla. Mein Boss hatte mir den Auftrag gegeben, mich dort mit einem Kunden aus den USA zu treffen und einen Deal über sieben Millionen Dollar mit ihm abzuschließen. Das war nicht ungewöhnlich, und als Marketingchef eines großen Medienunternehmens war ich häufig unterwegs. In letzter Zeit jedoch hatte ich angefangen, meinen Job und den Sinn und Zweck, den er in meinem Leben erfüllte, zu hinterfragen. Meine Aufgabe bestand darin, Abschlüsse im Wert von Millionen von Dollars für mein Unternehmen zu tätigen, aber für mich selbst sprang dabei nicht viel heraus. Allmählich staute sich der Frust über mein Schicksal

immer mehr in mir an, aber die sechsstündige Fahrt würde mir helfen, den Kopf freizukriegen. Um Mitternacht würde ich in meinem Hotel in Shimla ankommen, und wenn ich dann einfach mal eine Nacht lang richtig gut schlief, war ich bestimmt für den Kampf mit einem weiteren Tag meines Lebens gerüstet.

Es war Montagabend, im Gegensatz zu den Wochenenden ein idealer Zeitpunkt, um in die Berge hinaufzufahren. Die Fahrt aus Delhi heraus war total easy, aber je näher ich den Bergen kam, desto stärker wurde meine Sehnsucht nach etwas ganz anderem. Ja, ich verspürte ein unbestimmtes Verlangen nach einer Katastrophe.

Wider besseres Wissen hatte ich Maya vor meiner Abfahrt noch vom Parkplatz aus angerufen. Ich hatte von ihr hören wollen, was in unserer Ehe eigentlich so schlimm gewesen war, dass sie jetzt mit ihren unverschämten Forderungen, falschen Anschuldigungen und angeblich zwingenden Gründen für eine Scheidung meine Zukunft und meine ganze Existenz zerstören wollte. Aber unser fünfminütiges Telefongespräch hatte nur ergeben, dass zwischen uns von Anfang an alles schiefgelaufen war.

Die Sonne war längst untergegangen, und das Grau des sich verdunkelnden Himmels bestimmte auch mein Lebensgefühl. Dann aber erwachten die Sterne aus ihrem Schlummer und mit ihnen auch die Nachttiere in den Wäldern zu beiden Seiten der schmalen Gebirgsstraße. Ich ließ die Wagenfenster herunter, damit mein Körper die Frische der Berge aufnehmen konnte. Die Straße war kaum befahren, so wie es an einem Montagabend zu erwarten war. Ein Gefühl von Einsamkeit hüllte mich ein.

Mein Wagen trug mich durch die engen Kurven immer weiter bergauf. Ich musste mich beim Fahren sehr konzentrieren, denn falls ich mich ablenken ließ und nicht gut genug auf die Straße achtete, würde ich entweder an einer Felswand oder unten im Tal landen.

Während ich im Rückspiegel die leere Straße hinter mir betrachtete, biss ich frustriert die Zähne zusammen.

Mein Smartphone klingelte. Jay. Ich behielt die Straße im Auge und drückte mir das Telefon mit der Schulter ans Ohr. Jay war mein bester Freund. Seine positive Lebenseinstellung war ansteckend, und mit seiner Fröhlichkeit vermochte er mich selbst an den schlimmsten Tagen aufzuheitern.

»Maya kommt zurück«, versicherte er mir. »Sie leidet gerade an einem vorübergehenden Anfall von Gedächtnisverlust. Anscheinend hat sie vergessen, was für ein Juwel du bist. Wenn sie ihre emotionale Krise hinter sich hat, kommt sie wieder und entschuldigt sich. Dann musst du dich bloß fragen, ob du ihr verzeihen willst.«

Jays Optimismus verschlug mir die Sprache. Womit hatte ich seine Freundschaft verdient?

Ich war dankbar, dass es ihn gab. Früher war er Kommandeur bei der indischen Luftwaffe gewesen, und inzwischen interessierte er sich sehr für ökologische Landwirtschaft. Selbst zum falschen Zeitpunkt wusste er das Richtige zu sagen. In meiner auseinanderbrechenden Welt war Jay meine einzige Hoffnung. Sein feiner Humor und sein kluger Blick auf die Geschäftswelt und das Leben überhaupt waren ungeheuer wertvoll für mich.

Gerade als meine Laune sich gebessert hatte, gab die Tankanzeige mir neuen Anlass zur Sorge. In meiner Verzweiflung hatte ich ganz vergessen, in Delhi noch zu tanken. Bis nach Shimla waren es immer noch etwa hundert Kilometer, und dafür würde der Sprit nicht mehr reichen. Ein Blick nach vorn auf die Straße machte mir klar, dass die dunklen Berge kein Mitleid mit leichtfertigen Autofahrern hatten. Und zum Umkehren war es längst zu spät. Mir rutschte das Herz in die Hose.

Ich griff nach dem Smartphone, um die nächste Tankstelle zu suchen, aber ich hatte kein Netz. Das hasse ich an den Bergen. Gerade dann, wenn du telefonieren musst, kappen sie deine Verbindung zur Welt. Während ich wieder aufs Gas trat, hielt ich den Blick halb auf die Straße und halb auf die nicht vorhandenen kleinen Balken im Display gerichtet. Da ich selbst versagt hatte, sollte Google mir jetzt den Weg weisen.

Fünfzehn Kilometer später warnte die Tankanzeige mich, dass ich jetzt auf Reserve fuhr. Ich hatte immer noch kein Netz, vermutlich hatte es sich von meinem Handy scheiden lassen. Verdammter Mist! Noch ein paar Kilometer, und ich würde mitten in den Bergwäldern liegen bleiben. Auf der gewundenen Straße konnte ich weder vor noch hinter mir Fahrzeuge sehen. Die ganze Umgebung wirkte so öde und kalt wie die Kulisse eines Horrorfilms in einer schicksalhaften Nacht, in der ein Mensch sich verirrt, eine Panne hat oder sogar umgebracht wird.

Ich streckte mein Smartphone durch das immer noch offene Wagenfenster nach draußen und schwenkte es hin und her, um vielleicht doch noch ein Netz zu kriegen. Aber ich bekam keine



Verbindung zur Welt. Der Wald, die Berge und mein Schicksal schienen im Weg zu sein. Ich wollte schon aufgeben, doch da sah ich im Rückspiegel Scheinwerfer durch die Baumstämme leuchten. Sofort schaltete ich die Warnblinkanlage ein, um anzuzeigen, dass ich Hilfe brauchte. Ein Lastwagen näherte sich. Mein Wagen fing an zu ruckeln, und am Stottern und Husten des Motors erkannte ich, dass er in den letzten Zügen lag.

»Nein! Ausgerechnet jetzt!« Ich pumpte mit dem Gaspedal, aber nach einem letzten Ruckeln ging der Motor aus. Mein Wagen rollte noch ein Stückchen weiter, dann blieb er stehen. Und im nächsten Moment fing er an, den steilen Berg rückwärts wieder hinunterzurollen.

»Nein!«, brüllte ich. Hinter mir führte die Straße kurvenreich bergab, und im Rückspiegel sah ich den Laster langsam, aber sicher näher kommen. Ich trat kräftig aufs Bremspedal. Mein Wagen schüttelte sich ein letztes Mal, und dann versagte auch die Bremse. Ich zog die Handbremse an, aber es war unmöglich, das Auto damit zum Stehen zu bringen. Es rollte weiter rückwärts, und ich konnte nichts weiter tun als lenken, um es in der Spur zu halten. Da blinkte mein Smartphone auf. In der Millisekunde, in der ich mich nicht mehr auf die Straße konzentrierte, rollte mein Wagen in einem Bogen Richtung Straßenmitte. Ohne meine Bitte um Hilfe zu beachten, hatte der Lastwagenfahrer zum Überholen angesetzt. Er hatte es wohl so eilig, sein Ziel zu erreichen, dass er sich nicht von einem hilfsbedürftigen Mitmenschen aufhalten lassen wollte. Mit markerschütterndem Kreischen krachte mein Wagen erst gegen den Laster, der nach dem Überholen wieder auf meine Spur herü-

berwechselte, und wurde dann gegen die Felswand gedrückt. Ein Felsvorsprung schob sich durch meine Fahrtür, traf mein Bein und presste es gegen die Lenksäule. Der Lastwagen fuhr schwankend weiter, als wäre er genauso betrunken, wie sein Fahrer es offenbar war, und seine Rücklichter verschwanden hinter der nächsten Kurve. Auf die Felskante aufgespießt, blieb ich stehen. Doch einen Moment später riss mein Wagen sich mit lautem Knirschen los und rollte weiter rückwärts bergab.

Starr vor Schreck saß ich hinter dem Lenkrad. Als einziger Zeuge des Unfalls sah ich meinen Körper im Wagen sitzen, ich sah den Laster beschleunigen, ich sah meinen Wagen rückwärts die schmale Straße hinuntergleiten. Ich sah etwa zehn Meilen entfernt zwei Autos, die in meine Richtung fuhren. Ich sah das Tal und eine Felswand, die fünfzehnhundert Meter tief abfiel. Ich sah das Blut auf meinem Bein. Ich sah die Verletzung an meinem Knie. Ich sah die Wunde an meinem Kopf und das Blut, das in mein Haar sickerte und über meinen Nacken rann. Ich fühlte mich wie losgelöst von meinem Körper, fast als würde ich ihn von außen betrachten.

Mein Wagen rollte erst langsam und wurde dann immer schneller. Er prallte gegen den steinernen Wegweiser am Straßenrand, auf dem *Shimla 80 km* stand, und blieb mit einem Ruck stehen. Blech kreischte, und dann bewegte das Fahrzeug sich ganz langsam auf den Abgrund zu. Ich hatte die Augen offen, nahm aber mehr wahr, als sie sehen konnten. Mein Körper war taub, als hätte er sich schon darauf vorbereitet, die Schmerzen auszublenden, die seiner Zerstörung vorangehen würden. Der Wagen kippte über die Kante, und die Räder schlugen irgendwo auf, sodass ich gegen die

Windschutzscheibe flog. Dann stürzte das Auto ins Tal hinunter. Bei jedem Aufschlagen knallte ich mit dem Gesicht abwechselnd auf das Armaturenbrett und die Windschutzscheibe und meine Halswirbel knackten und knirschten.

Mit einem letzten Krachen blieb das Auto schließlich liegen. Ich holte noch einmal Luft, und dann verschlang mich die Dunkelheit der Berge.

»» ««

Als Erstes nahm ich ein Summen wahr, es klang fast wie ein leiser Singsang. Dann hörte ich dumpfe Schläge. Mit einiger Anstrengung öffnete ich meine blutverklebten Augen. Vor mir tanzten verschwommen Bilder von einem Baum und von Gestalten, die sich bewegten. Dann verschwanden sie wieder in pechschwarzer Finsternis.

Lebte ich noch?

Ich merkte, dass fremde Hände meine Arme, meinen Hals und mein Gesicht abtasteten. Die Hände fühlten sich eisig an, so als würde jede Berührung meine Aufmerksamkeit wieder zurück auf den Körper lenken. Dabei wollte ich mich doch endlich von den Schmerzen befreien, von all den Schmerzen, die sich in meiner Welt eingenistet hatten. Gerade eben hatte ich ganz knapp einen Unfall überlebt, und jetzt hatte ich nur noch den sehnsüchtigen Wunsch zu sterben.

Unter meinem Kopf spürte ich nasses Gras, und ich roch feuchte Erde. Ich tat mein Bestes, um zu verhindern, dass ich richtig zu

mir kam, denn das Bewusstsein würde seinen treuen Freund mitbringen, den Schmerz. Aber so gern ich auch tot gewesen wäre, ich hatte es offenbar nicht in der Hand, das zu entscheiden. Meine Augen öffneten sich erneut, und mein Blick fiel auf eine riesenhafte graue Gestalt, die sich über mich beugte.

*»Zufall das Leben,*

*Zufall der Tod.*

*Umnachtung*

*An beiden Polen.*

*Für das Leben verloren,*

*Für den Tod verloren.*

*Unwissen siegt,*

*Wenn die Seele sich verstellt.*

*Wach auf,*

*Befreie dich,*

*Alles ist Illusion.*

*Und du kannst dich entscheiden, die Wahrheit zu sehen.*

*Erkenne dich selbst,*

*Erinnere dich, hol dich zurück.*

*Für das, was du geworden bist,*

*Triffst dich allein die Schuld.«*

Die Worte fanden tief in mir Anklang, sie hypnotisierten mich fast. Sie drangen in meine Zellen ein und erweckten sie wieder zum Leben, und die Botschaft breitete sich langsam in meinem ganzen Körper aus.